

Gallese Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1912. Nr. 415.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Weggebreit für Halle und Querfurt 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die Hallese Zeitung erscheint wöchentlich auswärts. — Preis: 10 Pf. — Resten am Ende des Monats 100 Pf. Kuponen (inkl. Postgebühren). In Unterhaltungsblatt (Sonntagsheft). Halle, Zeitungen.

Zweite Ausgabe

Kunzegebühren für die (schon) zahlende Kolonisten oder deren Raum für Halle u. den Saalkreis 20 Pf., auswärts 30 Pf. — Resten am Ende des Monats 100 Pf. Kuponen (inkl. Postgebühren) bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipziger Straße Nr. 61/62. Telefon 155 u. 158; Redaktionstelephon 1272. Verleger: Dr. Walter Gedenken in Halle a. S.

Mittwoch, 4. September 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Telefon Amt Scharfstr. Nr. 6200. Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Die Kaiserfrage in der Schweiz.

Des Kaisers Anknüpfung in Basel.

Am gestrigen Dienstag nachmittag um 3 1/2 Uhr verfuhrten Kaiserliche die Ankunft des kaiserlichen Sonderzuges in Basel, der bald darauf in den mit deutschen und schweizerischen Flaggen sowie mit Girlanden geschmückten Bundesbahnhof einlief. Hier waren zur Begrüßung erschienen der deutsche Gesandte in Bern von Bülow mit dem Militärattaché v. Bismarck, der deutsche Generalkonsul in Basel Wunderlich, die zur persönlichen Dienstleistung beim Kaiser kommandierten schweizerischen Offiziere Generalitätschef Oberst von Sprecher v. Bernegg, Oberst Andenau und Oberleutnant Wieland, die Abordnung der Baseler Regierung, Vizepräsident Dr. Wimmer mit den Regierungsräten Dr. Speiser und Dr. Burkhardt und der Vertreter der Generaldirektion der Bundesbahnen Jürgg. Als bald nach Einlaufen des Zuges verließ Kaiser Wilhelm mit Gefolge den Wagen, begrüßte die ihm bekannten Herren und ließ sich die anderen zum Empfang Anwesenden vorstellen. Der Kaiser zog den Direktor der Bundesbahnen Jürgg und die Mitglieder der Baseler Regierung in ein Gespräch und drückte ihnen seine besten Wünsche für das Gelingen der Stadt Basel aus. Auch mit den zur Dienstleistung kommandierten Offizieren unterhielt sich der Kaiser. Um 3 Uhr 45 Minuten fuhr der kaiserliche Sonderzug nach Zürich weiter.

In Zürich.

Um 5 Uhr 20 Minuten kündigte in Zürich heller Jubel das Nahen der bündnerischen Delegation, bestehend aus Bundespräsident Forrer und den Herren Goman und Motta, an. Neben den Vertretern des Bundesrats hatten sich Regierungsräte Naegeli, Stadtpräsident Willeter, der schweizerische Gesandte in Berlin, der deutsche Generalkonsul in Zürich v. Fobler die Frau und verschiedene Militärs zur Begrüßung des Kaisers eingefunden. Bei bedecktem, aber regenlosem Himmel traf der kaiserliche Zug um 5 Uhr 20 Minuten in Zürich ein. Unter den Klängen der Stadtmusik entfielen Seine Majestät der Kaiser und seine Begleitung dem Jubel. Der Kaiser trug die Uniform des Gardejäger-Bataillons mit dem Aufsteigen eines Generalfeldmarschalls. Der Kaiser drückte dem Bundespräsidenten und den Bundesräten warm die Hand und nahm durch den Bundespräsidenten unter Händedruck die Vorstellung der verschiedenen Militärs und der Vertreter der Behörden entgegen. Hierauf stellte der Kaiser dem Bundespräsidenten Forrer seine Begleiter vor, die der Bundespräsident seinerseits mit warmen Händedruck begrüßte. Beim Vorbeigehen wurde der Kaiser von den Journalisten begrüßt. Gefolgt von dem Bundespräsidenten und den anderen Herren, schritt der Kaiser unter dem spontan losbrechenden Klänge der Menschenmenge zum Bahnhofshaus. Hauptmann Moser erstellte bei dem Betreten des Bahnhofshauses dem Kaiser die vorgeschriebene Meldung. Der Kaiser schritt mit dem Bundespräsidenten die Ehrenkompanie ab. Die Lustlosigkeit, die der Monarch zeigte, gewann ihm im Nu die Herzen. Der Brautpaar die Weisung von allen Seiten erreichte den Kaiser schließlich. Hierauf fuhr der Wagen vor. Der Kaiser betrat um 5 Uhr 38 Minuten mit dem Bundespräsidenten den Wagen, dem zwei Dragoneroffiziere zur Seite ritten. Um 6 Uhr traf der Kaiser wohlbehalten in der Villa Nierberg ein. Auf der Villa wurde alsbald die Kaiserfamilie abgeholt. Um 7 1/2 Uhr erschien der Kaiser mittels Automobils im Hotel „Baur u. Co.“, begleitet von dem Oberbefehlshaber der Armee von Sprecher v. Bernegg. Der Monarch wurde an der Tür des Empfangslokals vom dem Bundespräsidenten Forrer und den Bundesräten Goman und Motta empfangen. Beim Eintritt in das Hotel spielte die Musik, die deutsche Nationalhymne. Nach fünf Minuten nahmen die Gäste ihre Plätze an dem prachtvoll dekorierten Tisch im Speisesaal ein. Der Kaiser zeigte sich von dem Empfang in Zürich überaus erfreut und drückte namentlich seine Befriedigung aus über die ruhige Lage seines Quartiers sowie über dessen innere Ausstattung, über die Parkanlagen und über die herrliche Aussicht. Dem Bundespräsidenten Forrer drückte er beim Eintritt in die Villa Nierberg seine Freude aus, wieder einmal in Zürich zu sein, wo er schon einmal in seinen jungen Jahren, begleitet von seinem Privatlehrer, gewohnt habe.

Die Tafel im Hotel „Baur u. Co.“ zählte 36 Gedecke. Der Kaiser saß in der Mitte nach der Frontseite des Saales, links neben ihm saßen Bundespräsident Forrer, Erzherzog v. Wilton, Bundesrat Motta, Fürst zu Fürstberg, Oberbefehlshaber der Armee v. Bernegg, rechts vom Kaiser folgten Bundesrat Goman, Generaloberst v. Kleff, Regierungsrat Naegeli aus Zürich, Graf zu Eulenburg, Oberbefehlshaber von Sprecher v. Bernegg usw.

Beim Dinner unterhielt sich der Kaiser mehrere Male mit dem Obersten Wille, dem Kommandanten des 3. Armeekorps, der direkt von den Mannern zum Dinner gekommen war. Etwa

vor 9 Uhr hatten sich zwei Züricher Gesangsvereine zu einem Ständchen aufgestellt. Der Kaiser ließ sich die Dirigenten vorstellen und drückte sich sehr anerkennend über das Konzert aus. Dann sprach der Kaiser über den Wagnereinsatz überhaupt, den er außerordentlich hochschätzte. Kurz vor 10 Uhr begab sich der Kaiser mit dem Obersten von Sprecher von Bernegg und seinem Gefolge in Automobilen unter den Hochrufen der Menge wieder in die Villa Nierberg. Der Kaiser äußerte sich über den Verlauf des ersten Tages seines Aufenthaltes in Zürich sehr befriedigt.

Empfindungen.

Die bürgerlichen Blätter Zürichs widmen dem Kaiser warme Begrüßungsartikel. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt u. a.:

Zu uns kommt der Kaiser bornehmlich aus selbständigem Interesse. Es entspricht der vorurteilsfreien Bischofsrede und dem Charakter des modernen Menschen, der es vorzieht, selbst zu schauen und zu beobachten, statt sich auf die Ansicht anderer zu verlassen, daß das Oberhaupt des mächtigsten jenseitigen Reiches der Welt unsere kleine Mitbürger mit eigenen Augen an der Arbeit sehen möchte. Wir täuschen uns nicht, daß der deutsche Kriegsherr auf unserem Monarchensitze mancher sieht, was mit den Begriffen militärischer Präzision immer vereinbar ist; aber wir sind überzeugt, daß unsere Truppen das Bestmögliche leisten und der hohe Aufwachen der Unterschiede in der Ausbildung unserer Mannschaften und Offiziere und des eigenen Kampferpers in billige Verrechnung geht. Vielleicht findet er auch Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie vollständig unsere Milizarmee ist. Das Wort schließt: Es ist bloß gerecht, anzuerkennen, daß der mächtige der Kaiserfamilie, mit dem der größte Teil der Schweiz durch Sprache und Völkergemeinschaft verbunden ist, das Deutsche Reich, hier ein lebendiges Verständnis für diese Reichstheile bezeugt und nie den geringsten Versuch gemacht hat, einen Einbruch in sie zu unternehmen. Die deutschen Staatsmänner haben sich in den Beziehungen zu unserem Lande während der ganzen Regierungszeit des gegenwärtigen Herrschers einen vornehmlichen Selbstzweck befehligt; ihre amtlichen Vertreter in unserem Lande können dafür bestraft werden, wie sehr die Achtung deutscher Unabhängigkeit und die Sympathie für das deutsche Volk und den deutschen Staat bei uns gewachsen ist. Die unermesslichen Erbitten, die gelegentlich im Reich das Gegenteil ausstrahlen, sagen nicht die Wahrheit. Wir schließen mit warmem Gefühl das deutsche Volk ein, wenn wir seinen höchsten Vertreter, Kaiser Wilhelm, auf dem Boden unserer alten Republik begrüßen wollen können. Möge ihm eine freundliche Sonne scheinen!

Zu den Schweizer Mannern

Wir aus Zürich, 3. September, berichtet: Zu den Mannern der 5. und 6. Division wird gemeldet: Die 6. (rote) Division setzte sich heute früh in Bewegung in der Richtung Gossau—Wül, die 5. (blau) Division marschiert heute über Zuffingen in der Richtung Kirchberg—Erlau. Nach den Monarchenbestimmungen darf aber der Kommandant über Gossau hinaus nicht vor 11 Uhr angetreten werden. Die rote Kavalleriebrigade 3 lag bei Zuffingen und sicherte die dortigen Höhen, sie steht von 11 Uhr an zur Verfügung des Kommandanten der 6. Division. Die letzte Nacht war sehr stürmisch und regnerisch, gegen Morgen hatte der Regen indessen fast völlig aufgehört, jedoch blies der Himmel hart nördlich.

Eine feierliche Meldung aus Zürich, 3. September, besagt: Das Paradeziel der 6. Division, die in zwei Kolonnen vorrückte, ist laut Armeebefehl Wül. Die Kolonne rechts unter dem Befehl des Oberbrigadiers Scheerer besteht aus dem Infanterie-Regiment 1 und 31 und dem Artillerie-Regiment 12; das Gros der Kolonne links unter dem Kommando des Oberbrigadiers von Schuller besteht aus dem Infanterie-Regimenten 32 und 34, dem Artillerie-Regiment 11, zwei Genpionierkompanien und einer Abteilung Kavallerie. Beide Kolonnen hatten gegen 11 Uhr das Paradeziel erreicht.

Schließlich erhalten wir noch folgendes Telegramm aus Kirchberg, 3. September: Die 6. (rote) Division hat von 11 Uhr an Wül und südlich und südlich von Wül gefechterweise Stellung bezogen. Um 1 Uhr erhielt die rote Kavalleriebrigade 3 den Befehl, auf der Linie Othelfingen—Wül vorzugehen. Das Infanterie-Regiment 31 erhielt den Befehl, der Kavalleriebrigade zu folgen und die Umfassungsstrassen gegen den Feind zu sichern. Das Infanterie-Regiment 32 und die Infanteriebrigade 17 folgten auf der Strecke Mittelbach—Kirchberg.

Nach 2 Uhr gewann die rote Kavallerie die Stellung, die dem blauen Kavallerie, von der drei Züge bis Gossau zurückgedrängt wurden. Unterdessen erreichte das vorherige Bataillon der roten Infanterie, Bataillon 75, das Plateau westlich Kirchberg und besetzte dessen Hügel. Der Regimentskommandeur entwickelte noch weitere Kräfte seines Regiments auf der gleichen Linie. Eine Abteilung des Feldartillerie-Regiments 12 beschloß inzwischen recht und links die Straße Kirchberg—Zuffingen. Um fast um 3 1/2 Uhr fielen im Walde westlich Zuffingen die ersten Geschosse.

Nach 4 Uhr eröffnete auch rote Artillerie ihr Feuer auf die feindlichen Kolonnen. Damit ist die erste Gefechtsaktion eröffnet. Von 1 Uhr an setzte heftiger Regen ein, der erst gegen 4 Uhr aufhörte. Nach 4 Uhr rückte blaue Infanterie von Bataillon 71 gegen Zuffingen vor und ging dort in Stellung. Fast gleichzeitig trat auch die Schützenlinie von dem blauen Bataillon 66 und 70 in den Kampf. Um 4 Uhr 45 Minuten dauerte das Gefecht noch fort.

Tarifverträge und Handwerk.

Es wird uns geschrieben: Die Veröffentlichungen des kaiserlichen Statthalters Amtes über die Tarifverträge im Deutschen Reich weisen aus, daß sich der Tarifvertrag vorwiegend im Handwerk eingebürgert hat. Neuerdings scheint sich jedoch in den Kreisen der Handwerker und kleiner Gewerbetreibenden die Ansicht durchzubringen, daß der Tarif-

vertrag kein soziales Allheilmittel ist, sondern daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Laufe der Jahre es verstanden haben, aus dem Tarifvertrag ein Mittel des Klassenkampfes zu machen. Der diesjährige Handwerks- und Gewerbeamertag in Würzburg und der Erhaltung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer für „wichtig“ erklärt, er hat aber auch zum Ausdruck gebracht, daß der Frieden nur auf eine gewisse Zeit herbeigeführt werden kann. Tatsächlich haben denn auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften aus dem Tarifvertrag, der theoretisch als soziales Friedensinstrument angeprochen werden kann, eine Waffe im Klassenkampf gemacht, die umso stärker ist, als auf diese Weise die sozialdemokratischen Gewerkschaften zum Tarifvertrag, der während der Tarifperiode neue Kriegsmittel zu sammeln, die dann beim Ablauf des Tarifvertrages mit umso größerer Schärfe gegen die Arbeitgeber zur Anwendung gebracht werden. Die letzten Jahre haben bewiesen, daß gerade diejenigen Gewerbe, welche Tarifverträge aufzuzweigen haben, den allerstärksten Erleichterungen ausgesetzt sind. Und zwar deshalb, weil die sozialdemokratischen Gewerkschaften den Tarifvertrag anheben als eine Abblagszahlung, die immer größer und größer werden soll, als eine Rausch in dem von ihnen den Arbeitgebern aufgedrungenen Kampfe, der mit dem Ablauf des Tarifvertrages umso heftiger wird. Ferner sehen die sozialdemokratischen Gewerkschaften in den Tarifverträge das beste Mittel, alle noch nicht organisierten Arbeiter in ihre Reihen zu treiben resp. die nichtsozialdemokratischen Gewerkschaften durch Monopolverträge zu schwächen. Ganz planmäßig sind von den Gewerkschaftsführern darauf hingearbeitet, gerade im Handwerk das Beschäftigungsmonopol für ihre Mitglieder zu erreichen. Sie wissen daher recht wohl zu würdigen, daß, wenn erst diese Monopolverträge im Handwerk festen Boden gefunden haben, die Arbeitgeber der Industrie auf die gleiche Weise niedrigerungen werden. Darum ist es nur freudig zu begrüßen, daß der diesjährige Handwerks- und Gewerbeamertag in Würzburg mit erfreulicher Offenheit hineingelichtet hat in die Schäden des Tarifvertrages, soweit die sozialdemokratische Tendenz in Betracht kommt. Gerade das Handwerk und die kleinen Gewerbetreibenden leiden heute mehr denn je unter dem sozialdemokratischen Dörfel und Terrorismus und müssen sich die Sache zehnmal überlegen, ehe sie daran gehen, mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften zu verhandeln. Da heißt es, die Augen offen halten und alle Mittel anwenden, um die Pläne der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer zu durchkreuzen. Der Referent auf dem Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertag hat sehr richtig betont, der Hauptgrund, daß das Handwerk in vielen Fällen unglückliche Tarifverträge abschließen müsse, liege in dem Mangel an leitungsfähigen Organisationen. Tatsächlich ist denn auch die Organisation im Handwerk sehr zerstückelt. Es ist durchaus richtig, wenn in Würzburg betont wurde, die Hauptaufgabe bleibe der Ausbau der Organisationen. Nur eine weitere Zentralisierung der Organisationen in Gewerbe und Handwerk wird imstande sein, dem Vordringen der sozialdemokratischen Gewerkschaften einer wirksameren Damm entgegenzusetzen.

B. R.

Die Wirren auf dem Balkan.

Der jugtürkische Kongreß

wurde am Montag nachmittag im Zentralklub in Stambul eröffnet. Anwesend sind 27 ehemalige Deputierte als Vertreter des Klubs für Einheit und Fortschritt, alle früheren, dem jugtürkischen Komitee angehörenden Minister und etwa 100 Provinzialdeputierte. Die Verhandlung ist für geheim erklärt worden. Der von der Regierung entsandte Vertreter wurde nicht zugelassen. Zunächst nahm der Kongreß den Bericht entgegen, der die Ergebnisse dieses Jahres schildert und den Entschluß des Komitees ausdrückt, alle Waffen zu niederzulegen, das Gesetz bietet. Der Kongreß beschloß, daß alle gemeinen Deputierten der jugtürkischen Partei an der Sitzung teilzunehmen haben, die über die Verteilung an den Wahlen Politik der Regierung. An der Frage des Friedens gibt er zu, daß das letzte Kabinett auf das Griechische Nationalen in Vepredungen eingetreten sei, aber auf der Aufrechterhaltung der osmanischen Souveränität über Tripolis und Bengali bestanden habe. Das Komitee wünscht, daß die gegenwärtige Regierung an dem gleichen Prinzip festhalte. Es werde sich mit allen Kräften gegen die Durchführung eines Friedensschlusses auf Grund der Zerstückelung oder des Verfalls türkischen Gebietes widersetzen. Der Kongreß wählte den früheren Minister des Innern, Sabitü Müll, zum Präsidenten und verlegte sich auf Mittwoch.

Deutsches Reich.

Eine Steuerungsdebatte in der bayerischen Kammer.

In der Dienstag-Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend die Nahrungsmitteleisenverteilung. Abgeordneter Auer (Soz.) forderte in seiner „Antrag“, die bayerische Regierung möge im Bundesrat den Weg stellen, den Reichstag baldmöglichst einzuberufen und ihm Gesetzentwürfe zu unterbreiten betreffend „sofortige Suspendierung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, Öffnung der Grenzen für ausländisches Vieh und Fleisch unter Aufrechterhaltung der veterinärpolizeilichen Maßnahmen, Aufhebung der Einfuhrzölle und Einführung von Getreidezöllen“. Minister des Innern Freisier von Soden wies in Antwort der Interpellation darauf hin, daß die Steigerung der Lebensmittelpreise im letzten Jahrzehnt eine internationale Erscheinung geworden sei. Jedemfalls bestreite kein Anhaltspunkt, daß die Preissteigerung ihren Grund in den Bestimmungen der deutschen Zollgesetzgebung habe. Es sei also der Versuch, die Schuld an der jetzigen Lage der deutschen Landwirtschaft oder der Regierung zuzuschreiben, unberechtigt. Die deutsche und speziell die bayerische Landwirtschaft habe im Gegenteil ihr Möglichstes getan, um den Nahrungsbedarf für das deutsche Volk aufzubringen, ebenso unbedeutend seien die Vorwürfe gegen die Staatsregierung und die Viehwirtschaft, als ob diese unter dem Einfluß agrarischer Kreise verabsäumt habe, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Eine Verringerung der Zölle würde zu einem Zusammenbruch des gesamten deutschen Wirtschaftslebens führen. Eine Steigerung der Preise von Getreide seit 1881 nicht eingetreten. Getreidezölle und Einfuhrzölle tragen keine Schuld an der Verteuerung der Lebensmittel. Es müsse an der bewährten deutschen Schutzpolitik unbedingt festgehalten werden.

Eine wenig erfreuliche Entwicklung in unserem Waren-austausch mit den Vereinigten Staaten

ergibt, wie man uns schreibt, die fürzlich abgeglichene amtliche Statistik für das vergangene Jahr. Denn unsere Einfuhr aus den Vereinigten Staaten hat eine Steigerung um 155,8 Millionen Mark erfahren, während unsere Ausfuhr nur um 7 Millionen gewachsen ist. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten stellte sich auf 1343 Millionen Mark, unsere Ausfuhr auf 655 Millionen. Damit hat die amerikanische Einfuhr in unsere bisher höchsten Stand erreicht, während unsere Ausfuhr noch dort noch nicht wieder den Stand des Jahres 1907 erreicht hat. An den Einfuhrsteigerungen aus den Vereinigten Staaten sind besonders beteiligt: Baumwolle mit 56 Mill. Mark mehr, Getreide mit 20, Schweinefleisch mit 20, Kupfer mit 17, Zerpentinharz mit 10, Mehl mit 8, Mais mit 5, Mehl mit 5, geigetes Radelholz mit 3,5, Deoamarin mit 3, Oelfäden mit 2 und Ringäpfel mit 2 Millionen Mark mehr. Von unseren Ausfuhrartikeln haben eine Steigerung erfahren: Rohwolle um 14 Millionen, Chloroform 7, Palmöl 3,5, Oefen, Mören, Weichen um 3, schwefeläures Kali und Aluminatrohstoffe fast 3 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Dagegen erlitten andere Artikel starke Verluste, wie beispielsweise: Wolllieferstoffe 6,7 Millionen, Strümpfe und Soden 7 Millionen, Seerose und baumwollene Sandhiüte 4 Millionen, Glasbandhüte, Anstrichfarben und Farbendruckstoffe fast 5 Millionen Mark. Wolllieferstoffe gingen auf weniger als die Hälfte des Vorjahres zurück. Der Wert der Anstrichfarben, der 1907 sich noch auf 13 Millionen Mark stellte, belief sich im letzten Jahre nur noch auf 3 Millionen. Das Fallen der Ausfuhr ist vielfach eine Folge des Zolltarifs der Vereinigten Staaten vom August 1909.

Regelung des Brieftelegraphenverkehrs.

Die endgültige Regelung des Brieftelegraphenverkehrs wird wie die „N. v. N.“ mitteilt, im Laufe des Herbstes festgestellt werden. Es war von vornherein vorgehien, zunächst auf den Zeitraum von etwa einem Jahre für eine beschränkte Anzahl größerer Postorte mit dauerndem Telegraphenverkehr verbindliche den Brieftelegraphenverkehr zuzulassen, um auf Grund der hierdurch gewonnenen Erfahrungen die Entscheidung über die Beibehaltung der neuen Einrichtung zu treffen. Aus der bisherigen Entwicklung ergibt sich, daß mit der Einführung der Brieftelegraphen für den Verkehr eine nicht unwesentliche Erleichterung geschaffen worden ist, die dauernd wird beibehalten werden können. Von den Handelskorporationen sind zahlreiche Wünsche auf Erweiterung der Einrichtung geltend gemacht worden, die eingehender Prüfung unterliegen. Ein vielfach wiederkehrender Wunsch geht dahin, nicht nur mit denjenigen Poststationen den Brieftelegraphenverkehr zuzulassen, die ständigen Telegraphen dienste auf während der Nacht haben, sondern auch mit den übrigen, während der Nachtzeit im Betriebe befindlichen Verkehrsstationen. Daß diese Wünsche werden Berücksichtigung finden können, erweise zweifelhaft, da die Reichspostverwaltung bisher noch an dem Grundsatze festhalte, daß die Betriebsverhältnisse den Brieftelegraphenverkehr zwecks besserer Ausnutzung der im dauernden Betriebe gehaltenen Leitungen nur mit solchen Stationen ermöglichen.

* Der deutsche Botschafter am englischen Hofe, Freiherr Marial von Bieberstein mit Familie ist in Wabeneiler auf längerem Ausnahmestillstand eingetroffen und im „Hotel Römischer“ abgehliegen.

* Amtliches Wahlergebnis. In der Landtags-erwahl im Wahlkreis Ostlin (4) wurden gefolgt, Dienstag, Hauptlehrer Dittler-Stein (kon.) mit 318 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

* Steuerpflicht der Weiber. Unter den im Herbst zur Einführung gelangenden Evidenzen befindet sich die Ansicht, daß sie für das folgende halbe Jahr noch steuerfrei sind. Diese Ansicht ist, wie die „Neue politische Correspondenz“ schreibt, irrig. Der Gehalt ist sofort steuerpflichtig, wenn die gesetzliche Dienstpflicht erfüllt ist.

Ausland.

Die englischen Armeemannöver

haben am gestrigen Dienstag in der Gegend von Aldershot und Windsor mit großen Bewegungen der Kavallerie und Artillerie begonnen. Was den Übungen einen besonderen Charakter verlieh, war die Verwendung des Luftschiffs „Gamma“ und von über 20 Flugzeugen zum Zwecke der Auffklärung.

Marokko.

Nach einer Blättermeldung aus Tanger haben die Dschebalas-Beute in der Nähe von Elkar einen spanischen Offizier festgenommen, für dessen Freilassung sie ein hohes Lösegeld verlangen.

Nach einer von mehreren Pariser Blättern veröffentlichten Meldung aus Fez vom 31. v. Mts. wurde eine Karawane auf der Straße nach Sefu überfallen. 20 jüdische Juden sollen dabei getötet worden sein.

General Liautey hat, wie die Pariser Blätter melden, entschieden die Zurückziehung eines vom Kriegsministerium am 14. Mai dieses Jahres erlassenen Dekrets verlangt, durch das in „postivierten“ Teilen Marokkos stehenden Truppen die Kriegszulage entzogen wurde. Die Wirkung dieses Dekrets hätte sich unter anderem darin geäußert, daß die Fremdenlegatione in den betreffenden Departements, und daß die Offiziere und Unteroffiziere, die vor einigen Monaten nach Marokko geschickt worden, diese Pflicht ausgeübt hätten. Man habe schließlich in den einzelnen Regimenter, die am stärksten in den einzelnen Departements, die im Befehlungsbezirk dienen sollen. — Bei Reaktionsausfall wird uns hierzu noch ein Bericht, 3. September, gedruckt: Offiziell wird gemeldet: Kriegsminister Millard habe betreffend den Erlaß über die Verringerung des Soldes des marokkanischen Befehlungsbezirks nur den Bericht des Generals Liautey abgefordert und werde noch heute über eine Entscheidung treffen.

Der Streit um den Panamakanal.

Der stellvertretende Staatssekretär Wilson erklärte, daß die britische Note betreffend den Panamakanal dem Staatsdepartement in Washington zugegangen sei. Die Note werde erst nach der Rückkehr des Staatssekretärs Knox beantwortet werden.

„Neuer“ meldet nach aus London: Hinsichtlich der Meldung betreffend die Forderung eines Schiedsrichters in der Panamakanalfrage wird erklärt, daß die Absicht der englischen Regierung nun keine Möglichkeit ins Auge faße. Ein endgültiger Beschluß sei noch nicht gefaßt worden.

Die Luftschiffahrt.

Nach Berlin.

Aus Jßy les Moulins, 3. September, wird gemeldet: Der Flieger H. H. H. heute morgen 5 1/2 Uhr mit 1000 Liter Benzin nach Berlin aufgeflogen. In 20 Minuten landete der Flieger am Zielort und stieg um 1 Uhr 15 Min. zur Weiterfahrt auf. Nach einer Zwischenlandung in der Nähe von Köln landete H. H. H. am Abend um 7 Uhr auf dem Generalzer Flugplatz bei Bonn glatt.

Das Ges. des Luftschiffes „S. 2“, das gegenwärtig zur Reparatur in der Kölner Kasse liegt, hat sich infolge Reagens einer Aufhängeschleife langsam gesenkt und ist dabei beschädigt worden.

Aus Nah und Fern.

Furchbare Grubenkatastrophe.

Wie uns aus Lens gemeldet wird, hat sich in der Grube Laclaire bei Brunh ein Schlaganfall ereignet. Rettungsmannschaften haben sich um die Unglücklichen bemüht, doch konnten sie nicht retten. Am 3. September waren 60 Arbeiter in der Grube beschäftigt, vierzehn Arbeiter wurden mit schweren Brandwunden bereits zutage gefördert.

* Schwere Eisenbahnunfall. Ein von Florenz kommender Schnellzug ist auf dem Bahnhof von Nola mit einem Güterzug zusammengefallen. Zwei Personen wurden getötet, 20 verletzt. Die Verunglückten sind sämtlich Italiener. In der Nola ein Droschkenschein. Auch Pferde können ihre Tragödien haben. In London kürzte kürzlich in der Nähe der St. Paul-Kathedrale das Pferd der Droschke Nr. 3578 zusammen, eine armenische Schindmähre, die einfach aus Schwäche nicht mehr weiter laufen konnte. Die Transportgesellschaft brachte den Gaul in das Pferde-Wild, wo er kurz darauf verendete. Niemand hätte wohl in der Knechtstahl London auf den Tod eines armenigen Droschkensperdes gedacht, dertartige Unfälle ereignen sich ja täglich zu Tausenden, aber mit diesem Tiere hat es eine besondere Bemerkung. „Murphy“, so hieß es, war einstmals einer der bescheidensten Vertreter seiner Klasse gewesen, und vor Jahren hat es auf der Remonte noch die größten Triumphe gefeiert, die ein Pferd überhaupt erreichen kann. Ueber die romantischen Schicksale Murphys hat man in den letzten Tagen, da alle Zeitungen wieder einmal so wie einst von ihm sprachen, mancherlei Interessantes gehört. Murphys hat das inmerhin für ein Pferd recht beachtenswerter Alter von 19 Jahren erreicht, aber sein Lebensabend war ebenso traurig wie bei so mancher getalenen Größe, die im Alter in ruhmvoller Vergessenheit verfinstert. Was Murphys einst gewesen ist, so schreibt man aus London, weiß nur der, welcher genau mit der Geschichte des englischen Pferdeportes vertraut ist. Das Pferd war einst im Besitze des Lord Aberdeen und vor 17 Jahren das schönste und der meistverkaufteste Pferd der ersten Vollblutrasse. Als Dreijähriger gewann er bereits seinem Herrn im Laufe eines Jahres vier erste Preise, im nächsten Jahre abermals drei Preise und lief in dem berühmten Rennen von Epsom dreimal als Sieger durch das Ziel. Auch in den nachfolgenden Jahren heimlich er Erfolge um Erfolge ein und gewann während seiner ganzen Rennlaufbahn insgesamt über eine Viertelmillion Sterling, bis er zuletzt bei einem Rennen stürzte und sich an einem Beine derartig verletzete, daß er von allen Rennen ausgeschlossen wurde. Aber immerhin war Murphys noch ein schönes und gesundes Tier und ging in den Besitz des Carl von Dunsberg über, der ihn noch zwei Jahre lang als sein Lieblingsreitpferd verwendete. Hernach wurde Murphys abermals weiter verkauft, und zwar kam er nunmehr in den Stall eines reich gewordenen Wägenmachers, der ihn als Gaitpferd verwendete. Auch in dieser, seiner nicht mehr ganz würdigen Beschäftigung leistete das Tier treue Dienste. Allein sein Herr verlor plötzlich sein Vermögen und seine ganze Habe wurde veräußert. Bei deruktion wurde Murphys von einem Pferdehändler erstanden, der ihn wiederum an einen Fußgängerunternehmer, weiter verkauft und Murphys fand, schon betagt geworden, zum schließigen Verufe

eines Droschkengauls herab. Er war jetzt kaum mehr ein Schatz seiner selbst und das alte Pferd, das einstmals den stolzeren Reiter in der Krippe gehabt, das sorgsam gepflegt wurde wie ein kleines Kind, wurde in einem schmutzigen Stalle eines verfallenen Londoner Vorstadtviertels sein Dasein fristen. Auf einem Auge war Murphys erblindet und mit dem Saufen mußte es auch nicht mehr so recht können gehen. Der Reiter mußte häufig von der Peitsche Gebrauch machen, aber selbst einmal Schläge wollten mehr nützen, denn die Kräfte des alten Pferdes verließen den Dienst. Sein einziger Herr, Lord Aberdeen, der seinen Murphys schon längst vergessen hatte, wurde jetzt wieder an ihn erinnert und in einem Gefährten von Dunsberg hat er die Zucht des verendeten Tieres gekauft, um sie, schon konterbiert, zum Andenken aufzubewahren.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Der Erste beim Siegeszuge in Berlin.

Generalmajor Carl v. Ramdohr in Eisenach, dem aus Anlaß der Hundertjahrfeier der 3ter in Altona der Charakter als Generalleutnant verliehen wurde, entfiel einem alten Heldenleben. Er wurde am 1. März 1805 in Eisenach geboren, dort 1716 in den Weichselbataillon erhoben wurde und der Militär- und Zivilverwaltung Braunschweig-Lüneburg und später Hannover's mit der höchsten Stellen innehatte. Carl v. Ramdohr wurde am 4. November 1864 auf der Elbfestung Wilhelmshafen als Sohn des dortigen Majorates und Amtmanns v. Ramdohr geboren. Er besuchte die Realschule in Berlin, erhielt er den ehrenvollen Befehl in der 1. Artillerie-Regiment und erhielt in Frankreich für seine Tapferkeit bei St. Privat das Eisene Kreuz 2. Klasse und für die erfolgreiche Vertheidigung des Bahnhofs Le Bourget am 28. Oktober 1870 das Eisene Kreuz 1. Klasse. Er nahm als Deputierter an der Kaiserproklamation in Versailles teil. Beim Siegeszuge in Berlin erhielt er den ehrenvollen Befehl in der 1. Artillerie-Regiment bis zum Divisionskommandeur auf, wurde am 18. April 1893 als Oberstleutnant zum Stabe des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgischen) Nr. 12 in Frankfurt a. O. kommandiert und erhielt am 18. Juni 1895 als Oberst das Kommando des Infanterie-Regiments Groß a. H. (1. Artillerie-Regiment) in Weimar. Unter Beförderung zum Generalmajor wurde er am 5. Juni 1899 zum Kommandeur der 40. Infanterie-Brigade (92er und 77er) in Braunschweig ernannt, die er bis zu seinem Lebertritte in der Ruhestand am 7. Juli 1901 kommandierte. Er verstarb am 30. Dezember 1874 in Hannover mit Sophie v. Schröder, die ebenfalls aus einer alten niedersächsischen Offiziers- und Beamtenfamilie stammt.

Mitteldeutscher Verband evangelisch-nationaler Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verene.

Nachdem am 11. Juli d. J. der langjährige Verbandsvorsteher Prof. Dr. H. H. H. am 11. Juli d. J. im Alter von 70 Jahren im St. Elisabeth-Krankenhaus in Eisenach verstarb, wurde der stellvertretende Vorsteher Superintendent D. W. H. H. zum Vorsitzenden des Verbandes ernannt. Die Verbandsergebnisse für das vergangene Jahr sind im Bericht des Vorstandes über die Verhandlung des Verbandes vom 11. Juli d. J. veröffentlicht. Der Bericht enthält eine eingehende Darstellung der Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahre. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden D. W. H. H. geleitet. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden D. W. H. H. geleitet. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden D. W. H. H. geleitet.

Kongresse und Ausstellungen.

Der Bund deutscher Frauenvereine, die organisierte deutsche Frauenbewegung aller Richtungen, wird seine 10. Hauptversammlung am 2. bis 5. Oktober in Götha abhalten. Auf der Tagung werden neben der Erörterung der Tagesordnung die Angelegenheiten der Frauenvereine, die Frauen und die Politik, die Arbeiterinnen werden genannt. Die Tagung wird von dem Vorsitzenden D. W. H. H. geleitet. Die Tagung wird von dem Vorsitzenden D. W. H. H. geleitet. Die Tagung wird von dem Vorsitzenden D. W. H. H. geleitet.

Aus Halle und Umgebung.

Himmelserscheinungen im September.

Der Sternenhimmel wird in den nunmehr beginnenden Herbstnächten immer glänzender und bequemer zu beobachten, da helle Sternbilder auftreten und die Nächte schon erheblich dunkler werden. Nicht nur um die Monatsmitte gegen 10 Uhr abends den Blick vom Zenit (Himmelspunkt senkrecht über dem Beobachter) nach Norden oder in Richtung des Polarsterns, so erkennt man, ziemlich tief gegen Norden stehend, den „großen Wagen“, dessen vorletzter Stern (Wagen) in der Richtung auf einen schmalen Regler (Mör) von der 5. Größenklasse aufwärts bis zur 10. Größenklasse hin eine ausgezeichnete Sternschnuppe zeigt. Dieser Stern (Wagen) zeigt sich auch in der Richtung auf einen schmalen Regler (Mör) von der 5. Größenklasse aufwärts bis zur 10. Größenklasse hin eine ausgezeichnete Sternschnuppe zeigt. Dieser Stern (Wagen) zeigt sich auch in der Richtung auf einen schmalen Regler (Mör) von der 5. Größenklasse aufwärts bis zur 10. Größenklasse hin eine ausgezeichnete Sternschnuppe zeigt.

